

„Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: für die 45 mm breite Kolonelzeile 35 Mk., für die 90 mm breite Reklamezeile 100 Mk., Ausland u. Freistadt Danzig 3,50 bzw. 10 dtsch. M

Nr. 4. Bromberg, den 19. März 1922.

Herstellung billiger Gartenzäune.

Von Traugott Deutschmann.

Bei der Neuanlage eines Gartens ist besonders in der jetzigen Zeit die Beschaffung der Einzäunung eine Hauptausgabe. Der Planken- und Staketenzaun früherer Zeiten war in den letzten Jahrzehnten vielfach durch den Eisendraht- und Eisendrahtgeflechtzaun verdrängt worden. Neu sehen diese Einfriedigungen allerdings ganz nett aus, sind sie aber alt und schadhaft, so machen sie einen viel schlechteren Eindruck als jede andere Einfriedigung. Während Reparaturen an Holzzäunen von jedem Tischler oder Zimmermann ausgeführt werden können, sind solche an jenen nur von Metallarbeitern zu machen, die von der Fabrik gestellt werden müssen. Infolge des Krieges und der veränderten politischen Verhältnisse ist Eisen derart knapp und im Preise hoch, daß nur schwerreiche Leute solches noch zu Einfriedigungen verwenden können. Bretter sind aber auch so teuer, daß Beschaffung zur Zaunanfertigung nicht gut möglich ist. In den Gegenden, in denen früher Kopfweiden in größerer Anzahl zu finden waren, stellte man billige Flechtzäune aus Weidenstrauch her. Sie waren dicht und erfüllten voll und ganz ihren Zweck. Wurden oben noch ein oder mehrere Stacheldrähte angebracht, so war ein Übersteigen kaum möglich. Aus demselben Strauch, auch dem von anderen Bäumen, kann man auch auf andere Weise sehr brauchbare Einfriedigungen herstellen. An starken Pfosten, die in Entfernung von 3—4 Meter eingegraben sind, bringt man drei wagerechte Stangen oder Latten an, und zwar die unterste etwa 50 Zentimeter von der Erde entfernt, die oberste, je nach der Länge der Pfosten, am Ende derselben oder ca. 50 Zentimeter unter demselben, und die dritte in der Mitte zwischen den beiden. Abwechselnd werden senkrechte Weidenstöcke bestimmter Länge oder Strauchportionen ganzer Länge zwischen die drei wagerechten Latten geklemmt. Bei der Verwendung der ganzen Länge ist ein späteres Beschneiden nötig. Ebenso kann man schwächere Kiefern- oder Tannendurchforstungsstangen auf diese Weise verwenden. Soll der Zaun einen netteren Eindruck machen, läßt man die Stangen schälen und nagelt sie an zwei wagerechte Stangen, die an den senkrechten Pfosten befestigt sind, als Staket. Je nach der Stärke des Holzes wird ein derartiger Zaun doch gut 10—15 Jahre und länger vorhalten. Die Haltbarkeit kann noch um mehrere Jahre verlängert werden, wenn nach gründlichem Trocknen des geschälten Holzes, dieses mit Karbolineum oder Holzteer gestrichen wird. Stärkere Stangen läßt man in der Sägemühle trennen und nagelt sie dann mit der flachen Seite an die Riegel. Je nach dem Zweck der Einfriedigung kann der Abstand zwischen den Staketen weiter oder enger sein.

Soll junges Geflügel durch den Zaun vom Garten abgehalten werden, ist es vorteilhaft, direkt auf der Erde ein Brett von 30—50 Zentimeter Breite anzunageln und auf dieses das Staket zu setzen. Will man dieses ersparen, kann man auch einen etwa 50 Zentimeter breiten, engen Maschendraht auf dem an die Erde angrenzenden Teile des Staketes befestigen. Den kleinsten Küken ist es nicht möglich, dann durch den Zaun hindurchzuschlüpfen.

Es ist vorteilhaft, die Staketen nicht nur oben und unten an den Riegeln mit je einem Nagel zu befestigen, sondern durch Übernageln eines Bandeisens oder eines starken Drahtes das Abreißen derselben unmöglich zu machen oder zu erschweren. Das Bandeisen wird mit einem Durchschlag gelocht und auf jeder oder der zweiten oder dritten Stakete angenagelt. Bei den heutigen Nagelpreisen kann man auch Staket und Bandeisen zugleich mit einem Nagel anschlagen. Glatten oder Stacheldraht befestigt man mit den bekannten verzinkten Krampen.

Früher war es vielfach üblich, eine Latte zum Decken der Nagelstellen zu verwenden. Dieses war aber nicht praktisch, denn zwischen Riegel, Staket und Latte setzte sich Feuchtigkeit an, weshalb an dieser Stelle bald Fäulnis eintrat. Ein Bandeisen oder Draht erschwert nicht in dem Maße das Austrocknen, und die Lebensdauer des Stakets ist eine wesentlich längere. Vorteilhaft ist es, wenn der Riegel bereits vor dem Annageln des Stakets mit Karbolineum oder Holzteer gestrichen wird, und wenn ebenso die Staketen an den Stellen, die an den Riegel kommen, mit demselben Anstrich versehen werden. Erfolgt der Anstrich erst nach dem Annageln, so bleibt sowohl der Riegel als auch das Staket an den Stellen, welche aufeinandertreffen, ungestrichen. Dort bilden sich Fäulnisherde, durch welche die Lebensdauer des Zaunes sehr beschränkt wird. Es wird in heutiger Zeit Hauptsache sein, das Material, welches die Gegend bietet, zu verwerten und die zu leistende Arbeit von einheimischen Arbeitskräften ausführen zu lassen, in einer Zeit, die nicht zu der arbeitsreichen zu rechnen ist.

Landwirtschaftliches.

Die Luzerne. Die Luzerne gibt von allen Futtergewächsen den höchsten Ertrag, leidet auch nicht so durch Dürre wie der Rotklee und hat zudem noch den großen Vorteil, daß sie 2—3 Wochen früher benutzt werden kann, was sehr wesentlich ist. Deshalb sollte die Luzerne überall da angebaut werden, wo sich ein passender Boden für sie findet. Die Luzerne verlangt einen tiefgründigen Lehm-, Kalk- oder Mergelboden und eine trockene, freie Lage. Je tiefer die Pflanze mit ihren Wurzeln in den Untergrund eindringen kann, um so üppiger ist ihr Wachstum. Auf einem Acker mit flacher Ackerkrume oder mit einem undurchlässigen,

nassen Untergrund lohnt sich ihr Anbau nicht. Möglichst tiefe Bearbeitung des Ackers, sowie gute Düngung und Reinigung desselben von allem Unkraut sind die Hauptsache bei der Vorbereitung. Zur Saat bedarf man etwa 26—28 Kilo Samen je Hektar. Die weitere Behandlung der Luzerne ist dieselbe wie beim Rotklee, nur daß sie etwa 4—5mal gemäht werden kann und daß sie 10—12 Jahre auf demselben Acker aushält. Vor Ablauf von 8—10 Jahren soll sie aber nicht wieder auf dasselbe Stück gebracht werden. Die blaue Luzerne verdient vor der gelben den Vorzug.

Dr. Horst-Bredow.

Viehzucht.

Die Milchergiebigkeit der Kühe. Die Milchergiebigkeit der Kühe ist eine individuelle Eigenschaft und hängt in erster Linie von dem Aufbau der Milchdrüse und ihrer Tätigkeit, sowie von der Beschaffenheit sämtlicher Gewebe und dem Verlaufe des Stoffwechsels ab. Auch ist die Milchergiebigkeit durch Zuchtwahl, Haltung und Ernährung bis zu einem gewissen Grade Rasseeigentümlichkeit geworden. Trotzdem gibt es aber in jeder Rasse gute und schlechte Milchgeber, und letztere vermögen durch kein Euter zu starker Milchabsonderung gebracht werden. Höhenrassen geben im allgemeinen weniger, aber fettreichere, Niederungsrassen mehr, aber dünnere Milch. Der Durchschnittsmilchertrag guter Niederungsrassen bewegt sich zwischen 3—4000 Kilogr. mit einem Fettgehalt von 33,5 v. H. Beim Höhenvieh sind Durchschnittsmengen von 3000 Kilogr. schon reichlich. Die meisten Landschläge liefern 1500—3500 Kilogr. mit einem Fettgehalt von 3,5—3,8 v. H. Einige Wochen nach dem Kalben liefert die Kuh die meiste Milch; der Ertrag nimmt dann nach und nach ab, bis zum völligen Versiegen, welches meist 4 bis 8 Wochen vor dem nächsten Kalben eintritt. Bezieht man die Milchmenge auf das Lebendgewicht der Kuh, so pflegen kleinere und leichtere Kühe etwas mehr Milch zu geben als größere und schwerere. Eine frühe Zuchtbenutzung hat einen günstigen Einfluß auf die Milchergiebigkeit. Dr. H.-Br.

Wie sollen die Zuchtkaninchen beschaffen sein? Das erste Erfordernis, das man an ein Zuchtpaar stellt, ist Gesundheit. Die Nachzucht von gesunden Zuchttieren ist Krankheiten gegenüber widerstandsfähiger und wenn wirklich einmal eine Krankheit ausbrechen sollte, so werden die Gefahren geringer sein als dort, wo die Nachkommenschaft an und für sich schon aus schwächlichen und kränklichen Tieren besteht. Der Rammler soll kräftig gebaut sein, starkes Sprunggelenk und feuriges Auge besitzen, das Temperament soll lebhaft und der Ausdruck mutig und entschlossen sein. Die Häsinnen dahingegen sollen einen möglichst langgestreckten Körperbau, gesunde normale Geschlechtsteile, gut entwickelte Brustdrüsen, klare Augen und ein glattes, glänzendes Fell haben. Das wäre in großen Zügen die körperliche Beschaffenheit der Zuchttiere, verweilen wir nunmehr einmal bei dem Alter, das sie haben sollen. Ebenso wie die Verwendung von kranken Zuchttieren unvernünftig ist, so auch die von jungen, d. h. noch nicht ausgewachsenen. Auch in diesem Falle würde der Wurf aus schwächlichen Tieren bestehen, die sich nie recht entwickeln würden, und, was nicht außer acht zu lassen ist, die Häsin selbst wird im Wachstum zurückbleiben und wohl nur selten die Größe und Schwere erreichen, die ihrer Rasse eigen ist. Am besten tut man, solche Häsinnen zu Zuchtzwecken zu benutzen, die ein Alter von 7—8 Monaten haben, wer jedoch noch einen Monat warten will, mag dies ruhig tun, sein Schaden wird es gewiß nicht sein. Die männlichen Tiere sollen durchgängig 3 bis 4 Monate älter sein; bei schweren Rassen ist es jedoch gut, Rammler unter 1¼ Jahr nicht zu benützen. Je länger man hiermit wartet, um so schönere männliche Tiere wird man erzielen und um so größer wird die Freude sein, die der Züchter sodann über den Nachwuchs empfindet. Die Behälter der Rammler seien möglichst weit von denen der Häsinnen entfernt und wer es kann, bringe die männlichen Tiere in einem von den weiblichen Tieren abgesonderten Raume unter. Auf die Nachzucht verderblich einwirkend würde gleichfalls die fortgesetzte Benutzung des alten Zuchtmaterials sein. Der Züchter sei deshalb von Zeit zu Zeit für einen Blutwechsel besorgt. Dieser kann sowohl durch das Einstellen eines neuen Rammlers, als auch durch den Ankauf neuer Häsinnen bewirkt werden. Ersterem Modus ist natürlich der Vorzug zu geben, denn er ist der billigere und erfüllt den gleichen Zweck. Ebenso paare man niemals die aus einem Wurf stammenden Häsinnen und Rammler zusammen. Wo vorstehende Punkte beobachtet werden, wird der Kaninchenzüchter nie Anlaß zu Klagen haben, es sei denn, daß diese durch Verhältnisse herbeigeführt worden sind, an denen er keine Schuld trägt. Schn.

Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im März. Im März beginnt eigentlich erst so recht aufs neue die Arbeit des Züchters. Jetzt hat er alle Hände voll zu tun. Nicht nur im Legestall, vielmehr noch im Brutraum ist seine Anwesenheit alle Augenblicke nötig. Im Legestall ist zunächst für eine ausreichende Zahl Legenester zu sorgen. Der März ist gewöhnlich einer der eierreichsten Monate. Wer Fallennester benutzt, hat diese häufig zu kontrollieren, damit kein Tier unnötig lange gefangen gehalten, einem anderen dadurch der Zutritt zum Neste verwehrt wird. Das Nestmaterial ist wegen der häufigen Benutzung öfters zu erneuern. Des Ungeziefers wegen verbrenne man das alte Nistmaterial und bestreiche die Nester ab und zu innen und außen mit frischer Kalkmilch. Da jetzt die Brutlust mehr und mehr rege wird, achte man auch darauf, daß keine brütige Henne während der Nacht auf den Eiern sitzen bleibt. Gleich vom ersten Tage ab, wo sich die Brutlust zeigt, sollten die betreffenden Tiere abgesondert und entsprechend behandelt werden. Dann ist das Brutfieber in wenigen Tagen vorüber, und die Tiere nehmen das Legegeschäft meist nach kurzer Zeit wieder auf. Alle Eier sind tunlichst mit Legedatum zu versehen, möglichst auch mit der Kontrollnummer der Henne. Beides ist für die Brut besonders wichtig. Zur Brut nehme man frisches und gleichmäßiges Material, sowohl nach Alter als auch nach Größe und Form. Je frischer und gleichmäßiger die Bruteier, um so besser das Resultat. Im Brutraum ist tägliche Aufsicht nötig. Für mittelschwere Rassen sind Märzbruten die wertvollsten. Da aber die Witterung noch oft recht wendisch ist, sind die ersten Bruten mit besonderer Sorgfalt zu pflegen. Die jungen Küken sind vor Kälte und Nässe zu schützen nid kräftig zu füttern. Grünfutter sollte bei der Fütterung nie fehlen. Da solches jetzt draußen aber noch mancherorts mangelt, muß jeder Züchter für diese Übergangszeit einige Kästen mit Salat u. dgl. ansetzen. Mit dem Erwachen der Natur lebt auch das Ungeziefer wieder auf. Gleich von vornherein muß der Züchter sich die Vertilgung desselben angelegen sein lassen. Was darin im Anfang versäumt wird, ist später schwer wieder gut zu machen. Auch unser Wassergeflügel schreitet zur Brut. Solange die jungen Gänse- und Entenküken nicht voll befiedert sind, verlangen sie Schutz gegen Kälte und Nässe. Zum guten Gedeihen der Tierchen ist viel Grünes, Salat, Grasspitzen, Brennessel, Löwenzahn u. dgl. unerläßlich. Das Grünfutter wird kleingehackt und mit dem Weichfutter vermischt. Die Tauben stehen ebenfalls in voller Bruttätigkeit. Märztauben geben die beste Nachzucht. Tägliche Revision des Taubenbodens ist erste Pflicht jedes Taubenzüchters, damit eingetretene Störungen sofort beseitigt werden können. Zur Kontrolle der Nachzucht sind den Jungen im Alter von 8 Tagen geschlossene Fußringe anzulegen. Sch.

Ältere Hähne im Zuchtstamm. Für die bald einsetzende neue Brut sind die Zuchtstämme, sofern solches noch nicht geschehen ist, baldmöglichst zusammenzustellen. Man bedenke, daß nicht nur die Tiere sich erst aneinander gewöhnen müssen, sondern daß man auch erst nach etwa 14 Tagen die gelegten Eier als reinrassig ansprechen kann. Darum nicht zu lange mehr damit warten! Manche Züchter empfehlen nun, alljährlich bei der Zusammenstellung des Zuchtstammes einen neuen jungen Hahn zu nehmen, einmal der Blutauffrischung wegen und zum andern, weil junge Hähne eine besondere Befruchtung gewährleisten sollen. Letztere Behauptung, auf die es uns heute hier besonders ankommt, hat aber doch nur mit Einschränkung Geltung. Wohl kann man im allgemeinen sagen, daß junge Hähne besser befruchten als alte Tiere, aber deswegen darf man noch lange nicht jeden älteren Hahn so ohne weiteres abschaffen. Unseres Erachtens werden mehr Zuchten verdorben durch alljährlichen Wechsel des

Hahnes, als wenn bewährte ältere Hähne beibehalten werden. Es kommt da nur auf die Haltung und Pflege der Tiere an. Läßt diese zu wünschen übrig, so versagt selbst der feurigste Hahn. Bei älteren Hähnen spielt besonders die Kondition der Tiere eine Hauptrolle. Ältere Hähne werden in der Regel etwas phlegmatischer. Dem hat man Rechnung zu tragen. Vor allem trachte man danach, daß ältere Tiere nicht zu fett werden. Fette Hähne liefern stets eine mangelhafte Befruchtung. Darum füttere im Winter nicht zu reichlich und vermeide tunlichst fettbildende Stoffe. Namentlich sei man vorsichtig mit Mais und Weizen. Überhaupt gebe man nicht zu reichlich Körner, spare aber nicht mit Grünfutter bzw. Ersatz eines solchen. Holzkohle, Grit und Kalk dürfen niemals fehlen; diese Stoffe regeln die Verdauung. Gleiches gilt natürlich auch für die Hennen. Bei zu fetten Hennen vermag auch der eifrigste Hahn nichts zu leisten. Neben entsprechender Fütterung bedürfen ältere Tiere reichlich Bewegung. Vorteilhaft trennt man ältere Hähne auch während des Winters von den Hennen und gesellt beide Teile erst wieder zueinander, wenn die Zuchtperiode beginnt. Aber auch während dieser Zeit tut man besser, wenn man den Hahn nicht ständig bei den Hennen läßt. Vorteilhafter für die Befruchtung ist es, wenn der Hahn nach je zwei Tagen Zusammenlebens einen Tag abgesperrt wird, damit er sich erholt. Dabei soll der Hahn möglichst nur durch ein Drahtgitter von den Hennen getrennt sein; wohl sehen, aber nicht anfassen, das hält sein Blut in Wallung. Wer diese Vorschläge beachten kann, dem ist nur anzuraten, auch ältere Hähne, vorausgesetzt, daß sie sich in der Nachzucht bewährt haben, nicht vorzeitig abzuschaffen, er wird sich gut dabei stehen und über schlechte Befruchtung nicht zu klagen haben.
Sch.

Das Federnfressen der Hühner ist eine sehr schlimme Angewohnheit, hervorgerufen dadurch, daß die Tiere auf zu engem Raum gehalten werden, so daß sie aus Langeweile sich diese oder jene Untugend angewöhnen. Ursprünglich hervorgerufen wird obiges Übel dadurch, daß sich die Tiere gegenseitig die an den Federn über dem Schnabel haftenden Weichfutterreste abpicken. Dabei geht dann manche kleine Feder mit, und die Tiere finden Geschmack an den weichen, blutgefüllten Kielen, — und das Übel ist da! Das einzige, was hier zu tun ist, ist, den Hühnern mehr Freiheit zu geben, sie mehr zu beschäftigen durch Einharken kleiner Sämereien in die Einstreu, ihnen Gelegenheit zu bieten zum Hacken und Picken durch Verabreichung von Rüben, Kohl, Küchenabfällen u. dgl.
Sch.

Bienenzucht.

Die heurige Durchwinterung wird für manchen Imker große Überraschungen bringen. Der eingetragene Honig war infolge der Dürre recht wasserarm. Durstnot wird sich bald melden. Überhören wir da die Stimme des Volkes nicht. Der fast ausschließlich eingetragene Heide- und Koniferenhonig wird stark zum Frühbrüten reizen. Da müssen wir unbedingt dadurch vorbauen, daß wir die Beuten möglichst kühl halten.
Wgt.

Warum eignet sich Bienenzucht für Kriegsinvaliden ganz besonders? 1. Sie setzt kein allzu großes Anlagekapital voraus, wenn wir bescheiden anfangen wollen. 2. Sie fordert keine besonderen Körperkräfte und fast alle Verrichtungen am Stande können auch von Einhändern ausgeführt werden. Dabei ist allerdings Voraussetzung, daß der Invalide sich eines Rauchapparates bedient, der allein mit der Zunge und den Zähnen dirigiert werden kann — der Dahtepfeife. 3. Bienenzucht verlangt auch keine allzu intensive theoretische Vorbereitung. Das meiste lernen wir am Stande selbst durch andauernde Übung. 4. Bienenzucht stellt auch an die vorhandene Zeit keine allzu großen Anforderungen.
Wgt.

Stille Umweiselung im Winter. Wer der Erneuerung der Stockmutter den Sommer über zu wenig Aufmerksamkeit schenkt, kann die unangenehme Erfahrung machen, daß manche Völker im instinktiven Bewußtsein der Minderwertigkeit der Königin diese töten und bestrebt sind, eine neue Mutter heranzuziehen. Da droht dem Volke schwere Gefahr. Vielfach kann die junge Königin gar nicht befruchtet werden, weil die Drohnen fehlen. Sie tritt ohne Begattung in die Eierlage ein. Das Volk ist drohnenbrütig geworden. Da ist das beste Mittel der Heilung im zeitigen Frühjahre die Vereinigung mit einem anderen, weiselrichtigen Volke. Wenn das Volk im März noch stark ist, dann besorgen wir uns eine Reservekönigin und setzen sie unter Beachtung größter Vorsicht zu.
Wgt.

Obst- und Gartenbau.

Der Obstgarten im März. Der Frühling ist im Herannahen. Manche Vorboten verkünden schon sein Näherkommen. In der ganzen Natur beginnt eine neue Tätigkeit. Im Obstgarten mehrt sich die Arbeit, wenn die Erde aus ihrer Winterruhe erwacht. Sobald die Erde frostfrei und einigermaßen abgetrocknet ist, kann mit der Frühjahrspflanzung begonnen werden. Man warte dann nicht länger damit. Je früher das Anwachsen des Bäumchens geschieht, um so besser für das fernere Gedeihen und um so weniger sind die austrocknenden Winde des Aprils zu fürchten. Wem in seinem Hausgarten der Platz für weitere Anpflanzungen fehlt, dem empfehlen wir, doch die meist leeren und nackten Haus-, Stall- und Gartenmauern mit Spalieren zu bepflanzen. Gar köstliche Früchte lassen sich hier erzielen, denn die Mauer bietet nicht allein Schutz, sondern auch Wärme, so daß hier manche Sorten vortrefflich gedeihen, die bei freiem Standort nicht recht vorwärts kommen wollen. Der Baumschnitt muß jetzt beendet werden. Mit der Düngung ist fortzufahren. Für die Frühlingsdüngung kommt hauptsächlich Stickstoffdünger in Betracht. Schlechttragende oder geringwertige Sorten werden umveredelt. Frostschäden, hervorgerufen durch Sonnenbestrahlung bei Frost, werden durch Schröpfen zu heilen gesucht. Zu dem Zwecke macht man mit einem scharfen Messer in den erkrankten Zweig einige gleichlaufende Längsschnitte durch die Rinde, ohne das Holz zu verletzen, womit die Spannung nachläßt und Heilung eintritt. Das gleiche Mittel ist auch von Vorteil bei schwachwachsenden Bäumen. Die Schröpfwunden heilen am leichtesten, wenn man die Arbeit von Mitte März bis Mai vornimmt. Spalierbäume treiben infolge der Sonnenbestrahlung gerne recht frühzeitig aus. Später einsetzende Nachtfröste werden dann dem Baume gefährlich. Darum ist es ratsam, das zu frühe Austreiben durch Schutzhüllen, Säcke, Papier, Tannenreisig, zurückzuhalten. Den Schädlingen aller Art ist energisch zu Leibe zu gehen. Vor dem Erscheinen der Knospen ist eine Bespritzung mit Obstkarbolineum, Kupfer- oder Schwefelkalkbrühe sehr zu empfehlen.

Der Gemüsegarten im März. Im Gemüsegarten beginnt jetzt erneut die Tätigkeit. Ist der Boden nur frostfrei, können schon mancherlei Aussaaten gemacht werden. Neuland, das für Gartenbauzwecke in Benutzung genommen werden soll, muß, sofern solches im Herbst nicht geschehen ist, umgehend gegraben werden, wobei durch Einbringung von Kalk, Mergel, Holzasche, mit Jauche durchtränkte Torfstreu u. ä. der Boden verbessert bzw. lockerer gemacht wird. Zunächst macht man nun die Aussaaten von Karotten, Möhren, Petersilie, Schwarzwurzeln, Spinat, Mairüben, Radies, etwas später folgen dann Erbsen und Puffbohnen. Wegen der hohen Preise für Setzpflanzen ist jedem Gartenbesitzer nur anzuraten, je nach der Größe seiner zu bebauenden Fläche ein oder mehrere halbwarme Mistbeete anzulegen zwecks Heranzucht der Setzlinge. Dahinein säen wir allerlei Kohlarten, Sellerie, Porree, Kopfsalat, Kohlrabi, Tomaten, vielleicht auch Tabak. Damit die Pflänzlinge in den Warmkästen nicht zu geil aufschießen, ist besonders auf ausreichende

Lüftung zu sehen. Den Rhabarberstauden gibt man jetzt eine kräftige Düngung und hält sie gut feucht. Man geht jetzt auch daran, dem Garten wieder ein gartenmäßigeres Aussehen zu geben. Winterschäden an der Umzäunung werden ausgebessert, die Hauptsteige sind erneut abzusetzen und in Ordnung zu bringen, die Rasenkanten werden gestochen, abgestorbene Blätter und Triebe der ausdauernden Gewächse beseitigt, mit einem Wort: auch der Gemüsegarten muß sich anschicken, den herannahenden Frühling würdig zu empfangen. th.

Vom Haselstrauch. In dem Haselstrauch haben wir einen prächtigen Zierstrauch und einen Nutzstrauch zugleich. Er kann im Ziergarten beide Eigenschaften entfalten. Sein Wert als Zierstrauch liegt zur Hauptsache darin, daß er noch in stark beschatteten Lagen gedeiht, wo andere Ziersträucher nur kümmerlich vorwärts kommen. Wenn er hier im Vorfrühling seine Kätzchen entfaltet und den goldgelben Blütenstaub freigibt, dann bildet er eine Zierde, der um diese Zeit nichts gleiches im Ziergarten zur Seite gestellt werden kann. Über Sommer füllen seine schönen grünen Blätter die beschatteten Lücken aus. Der Strauch gedeiht prächtig in sonniger Lage. Seine Nüsse sind im Ziergarten eine willkommene Beigabe. Will man die Hasel als Nutzpflanze anbauen, so bekleidet man damit am besten steinige Abhänge, wo der Boden nur schwer zu bearbeiten ist und wo deshalb andere Obstarten nur mit Mühe angepflanzt werden können. In seiner Anspruchslosigkeit liegt ein Hauptvorzug des Haselstrauches. Selbstverständlich kann man den Strauch auch in besseren Boden bringen. Dieser ist jedoch in der Regel für andere Obstarten vorteilhafter zu verwenden. Für Ziergärten ist die Bluthasel (Corylus avellana atropurpurea) mit prächtiger dunkelroter Belaubung ganz besonders zu empfehlen. H. H.

Das Werkzeug des Kleingärtners. Das Werkzeug des Kleingärtners muß aus einem zuverlässigen Geschäft bezogen werden. Nicht jedes Stück ist gut und brauchbar. Schlechte Werkzeuge erschweren die Arbeit und beinträchtigen die Arbeitslust. Das billigste ist zumeist auch das schlechtere. Der Spaten sei so groß, als die Körperkraft des Gartenbesitzers die Arbeit damit erlaubt. Bei leichtem Boden sei das Spatenblatt rechteckig; schildförmige Spatenblätter taugen nur für schweren Boden. Stiele mit Knopfgriff sind weniger geeignet. Die Grabgabel erleichtert die Bearbeitung schwerer Böden; sie tut gute Dienste beim Aufnehmen der Kartoffeln, Wurzeln u. ä. Die Hacke dient zum Bodenlockern und Behäufeln wie auch zur Bekämpfung des Unkrautes. Es ist gut, wenn eine kleinere leichtere und eine größere schwerere vorhanden ist. Eine Schaufel dient zur Bearbeitung lockerer Erdmassen. Die Stiegschaufel wird zur Beseitigung des Unkrautes in den Wegen, das meist fünfzinkige Wühleisen zur Lockerung kleinerer Beete benutzt. Rechen oder Harken wird man mehrere gebrauchen, schmälere eiserne für die Steige, größere hölzerne für die Beete. Zum Pflanzen dient der Handspaten, wenn die Gewächse schon Wurzelballen haben, sonst genügt das Pflanzholz, das am besten eine eiserne Spitze hat. Mit der Pflanzschnur werden die Beete bzw. die Reihen auf denselben abgezeichnet. Dann ist noch ein gutes Gartenmesser vonnöten. Wo Baumzucht betrieben wird, darf eine Baumschere ebensowenig fehlen wie eine handliche Baumsäge. Weiter ist noch erforderlich: Rindenbürste, Leiter und Baumspritze. Die Gießkanne ist neben dem Spaten das wichtigste Gerät. Alle Geräte müssen dauernd in gutem Stand gehalten werden. Nichts ist schmutzig beiseite zu stellen. Eisenteile sind, wenn die betreffenden Geräte längere Zeit nicht gebraucht werden, einzufetten oder einzuölen. Gießkannen müssen nach dem Gebrauch rein austropfen können, um der Rostgefahr zu entgehen. H. H.

Für Haus und Herd.

Einkaufstasche. Es gibt so viele verschiedene Formen Einkaufstaschen, doch habe ich die nachstehend beschriebene praktischer gefunden, als alle anderen. Man bedarf dazu ein Stück starken Zeuges, 35 Zentimeter breit und 120 Zentimeter lang. Ich habe schwarzen Alpaka, ein früheres Jackenfutter, genommen. Doch kann es auch bunter Cretonne oder dgl. sein. Man kann auch unten eine Naht machen, wenn der Stoff nicht lang genug ist. 32 Zentimeter näht man nun von unten her zu; den oberen Teil säumt man, nachdem er ein wenig abgeschrägt ist, faltet ihn dann oben bis auf 9 Zentimeter ein und näht die Teile zusammen. An den Schlitzen kann man noch einen Druckknopf in der Mitte anbringen, um unberufene Finger fernzuhalten. Oben auf den zusammengefalteten Teil setzt man, um die Naht zu verdecken, einen kleinen Posamentierstreifen, Knöpfe oder eine Schleife. Es geht sehr viel in diese Tasche, ohne daß sie sehr aufbauscht und trägt sich bequem und angenehm. Schm.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtlich in Bromberg.

